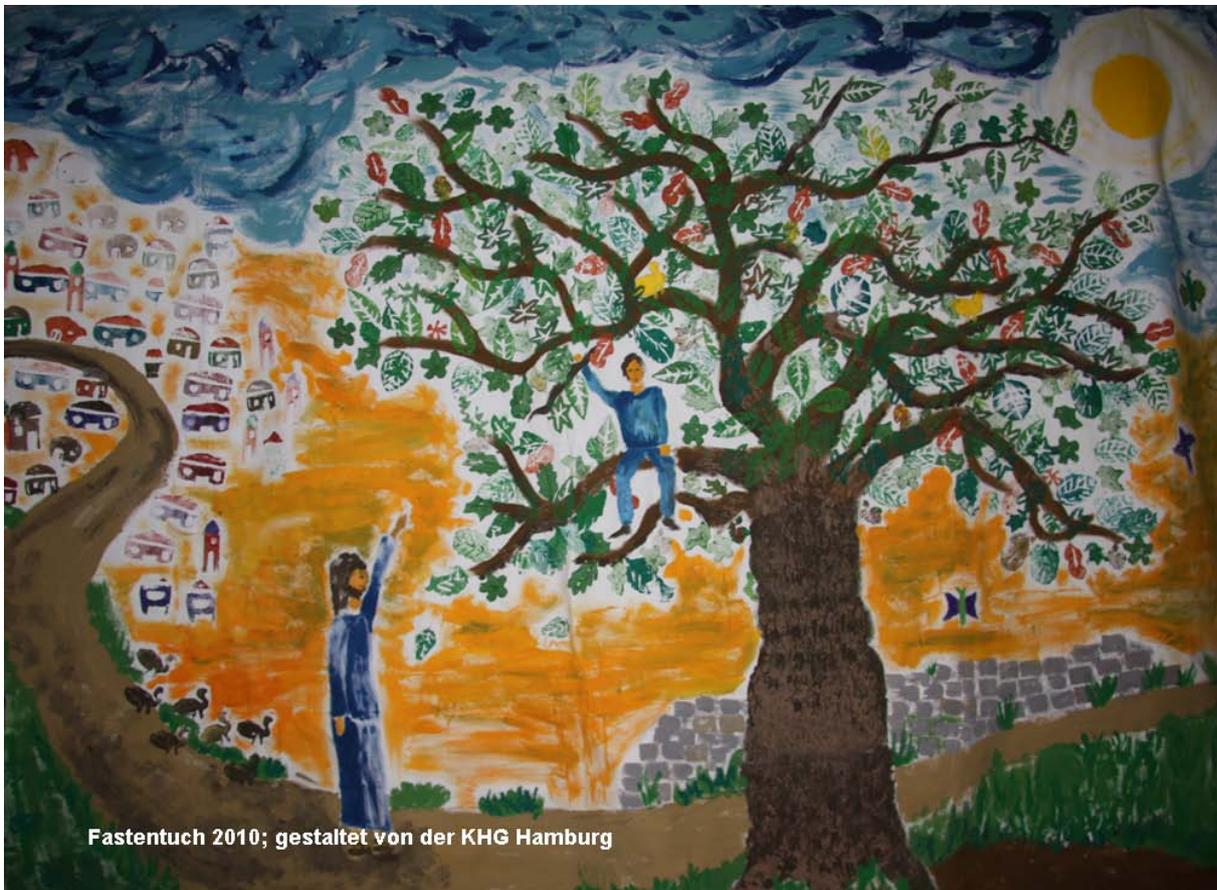


Betrachtung zum Fastentuch

+ Zachäus und Jesus + (LK 19, 1-10)

Dann kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zöllpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.



1. Ein „kleiner“ Mensch ist oberster Zöllpächter und sehr reich

Nicht die Körpergröße ist entscheidend, sondern die Reife der Person.

Wir sehen auf dem Bild den Zachäus, der sich am Rande der Stadt befindet. Auf einem Baum in der Nähe der Stadtmauer sitzt er, vielleicht sogar schon außerhalb der Stadt.

Im Mittelalter hat man die Schwachen und Kranken an den Rand der Stadt gedrängt. Davon zeugen die Hospize und Klöster, die sich oft in der Nähe der Stadtmauer befanden. Je näher man der Stadtmauer kam, desto ungeschützter und hilfebedürftiger wurde das Leben.

Die Leute damals im Mittelalter wurden durch die soziale Struktur der Stadt an den Rand der Gesellschaft gedrängt. (ähnlich wie heute)

Bei Zachäus ist das etwas anders: Er hat sich selbst an den Rand manövriert – durch Habgier, Egoismus und unrealistische Selbstdarstellung. Er ist zwar reich, doch seine armselige Persönlichkeit macht ihn zum Außenseiter der Gesellschaft. In dieser Armseligkeit bleibt ihm nur ein Mittel: sich größer machen als er es sich zugeben kann.

2. der Drang nach Erkenntnis und die versperrte Sicht

Sag mir, was ich tun soll... Wenn ich doch wüsste... ich will mehr sehen... was habe ich falsch gemacht ...

Sehen, Erkennen – ein Wunsch, der seit dem Orakel von Delphi die Menschen umhertreibt.

Auch Zachäus möchte sehen, möchte erkennen. Dabei läuft er wie gewohnt in seine Lebensfalle. Wenn ich mich größer mache als ich bin, werde ich schon den nötigen Überblick bekommen.

Und dabei merkt er nicht, dass die Mauer in seiner Umgebung ihn daran hindern wird.

Im Fall des Zachäus geht es nicht um Intellekt oder gar physische Positionierung, bei ihm geht es allein um die Mauern, die er sich selbst errichtet hat.

- die Mauer in seinem Kopf
- die Mauer zwischen ihm und den Menschen
- die Mauer zwischen ihm und Gott

Zachäus hat sich letztlich selbst eingemauert, um das Gefühl zu haben, er sei geschützt. Durch die Mauer hält er sich auf Distanz zu den Menschen. Das macht ihn unangreifbar. Und seine wahre „Größe“, die in Wirklichkeit aus Schwachheit und Armseligkeit besteht, wird nicht erkannt.

3. kein Gespräch auf Augenhöhe

Zachäus geht also nach oben auf den Baum, folgt seiner Lebensfalle und schafft sich dadurch Lebensraum. Und Jesus steht unten auf der Ebene der realen Existenz. (Manchmal neigen wir in unserer frommen Eitelkeit dazu, Jesus auch auf eine höhere Ebene zu stellen. – und machen ihn dadurch unerreichbar für uns selbst.)

Der Baum, auf dem Zachäus sitzt, ist sein Lebensbaum. Wir sehen, der Baum hat verschiedene Blätter. Es sieht so aus, als ob verschiedene Lebensbäume in einem Baum vereint sind. Nein, die verschiedenen Blätter zeigen uns die vielen Facetten eines Lebens an. Facetten oder Rollen. Wie viel Rollen spielen wir in unserem Leben?

Zachäus spielt gern die Rolle des Großen. Aber er merkt nicht, wie weit er sich durch seine Rolle von der Gemeinschaft der Menschen entfernt hat. Der Baum ist weit weg von der Stadt – von der Gesellschaft.

Das Spiel von Lebensrollen kann uns Menschen in eine Sphäre versetzen, in der wir scheinbar frei und ohne Ängste sind.

Innerhalb dieses Systems „Lebensbaum“ – mit all seinen verschiedenen Rollen, die wir uns nach und nach angeeignet haben – verschaffen wir Menschen uns einen Lebensraum, der in sich zunächst stimmig ist. Es sei denn, wir werden konfrontiert mit Menschen, die unser Spiel durchschauen.

Jesus durchschaut das Spiel des Zachäus: „Mann, komm wieder runter in die Realität.“

Eine kleine Ergänzung:

Zachäus vergrößert durch das Rollenspiel, durch Reichtum und Macht seinen Lebensraum. Aber er merkt nicht, wie kalt es dadurch in seiner Umgebung wird. Die Sonne wird auf dem Bild durch den Baum immer mehr verdeckt.

Durch Mauern abgegrenzte Lebensräume führen zu Einsamkeit und Kälte.

4. God is everywhere! – auch bei Sündern?

Wir wissen ja, dass Jesus sich um die Ausgegrenzten und Armen gekümmert hat. Wir wissen, wie er Kranke heilt und Besessene von ihrem Leiden befreit.

Aber wie ist das bei denen, die sich selbst ins Aus manövriert haben? Ist er auch bei denen, die ihr Unglück, ihre Armseligkeit selbst verschuldet haben?

In unserer Geschichte mit Zachäus müssen wir diese Fragen bejahen. Gott überwindet durch sein menschengewordenes Wort alle Mauern menschlicher Arroganz. Er durchschaut die gespielten Rollen eines Lebens und bringt uns in unseren tatsächlichen Lebensraum zurück.

Die vier Gegensätze und Spannungen, die sich in der Geschichte mit Zachäus offenbaren, sind Bestandteil unseres Alltags.

Wer möchte nicht mal größer sein, als er ist. Wer möchte nicht Dinge sehen, die ihn das Leben erleichtern. Wer baut sich schon nicht seinen eigenen Lebensraum auf, der durch verschiedene gespielte Lebensrollen das eigene Ich verschleiert. Und! Auch in unserem Alltag möchte Gott bei uns sein und uns auf unsere Lebensfallen aufmerksam machen.

Auf unserem Bild zeigt Jesus auf Zachäus. Er zeigt ihn an.

Ähnlich wie Johannes der Täufer im Isenheimer Altar zeigt hier Jesus auf einen Menschen: Ecce homo

Seht da, der Mensch:

- mit all seinen Facetten
- mit all seinen Grenzen, Mauern und Fehlern
- mit all seinen Wünschen, Träumen und irrationalen Lebensräumen

Und er lädt ein: Komm herunter, lass mich zu Gast in Deinem Haus sein.

Die Geschichte von Zachäus hat einen guten Ausgang. Unser Bild jedoch zeigt nur eine Momentaufnahme: die Begegnung mit Jesus.

Vielleicht könnte das unsere Situation sein.

Was wird nun passieren? Kommen wir runter von unserer gespielten Höhe? Gestehen wir unsere Grenzen und Fehler ein? Nehmen wir seine Einladung an? Lassen wir ihn in unserem „Haus“ zu Gast sein? Kehren wir um und gehen wir erneut auf Menschen und auf Gott zu, die uns vielleicht fremd geworden sind?